

ausreißer

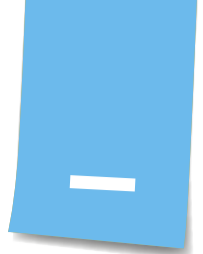
Die Grazer Wandzeitung

2015

Presse
freiheit



Ausgabe #63



fragen stellen

TEXT
Evelyn Schalk

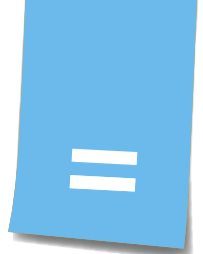
Seit dem Anschlag auf Charlie Hebdo sind die Debatten nicht verstummt – jene über den Terror, die täglich neue, schreckliche Nahrung bekommen. Zum Thema Pressefreiheit hingegen wird längst wieder umfassend geschwiegen. Zu unbequem? Zu wenig schlagzeilentauglich? Das rasche Verstummen zeigt: Die Diskussion ist alles andere als einfach, sie ist komplex, riskant – und notwendig. Denn sie stellt die Grundlagen unseres Gesellschaftssystems zur Disposition. Und ist von jener des Terrors nicht zu trennen. Ein Diskurs, den es endlich zu führen gilt.

Was ist geblieben von all den Forderungen, Statements und Bekenntnissen, die unmittelbar nach dem Attentat auf das französische Satiremagazin deponiert wurden? Und auf die umgehend das Gezerre folgte, wer denn nun online, auf der Straße oder sonstwo *Charlie* war, ist, sein darf oder eben nicht und warum. Ja, die Auseinandersetzung mit dem und um das Wort ist eine wesentliche, wann und wodurch dieses zur Phrase wird und was es als solche bewirkt. Der Diskurs kann allemal bei den Headlines beginnen, darf aber nicht schon am Zeilenumbruch zum Vorspann enden. Herrscht doch über den Zustand jener Instrumente, die Information, Transparenz und

Nachvollziehbarkeit vermitteln sollen, offenbar mehr Wissensmangel denn je. Nicht allzu verwunderlich, wurden die betreffenden Fragen, wenn überhaupt, jahrelang als Randspaltenfüller quasi in eigener Sache abgehandelt, also branchenextern kaum wahrgenommen. Aber das ist der Punkt: Wenn es um Medien geht, ist das eben nicht die Sache einiger weniger, zählen diese doch zu den gesellschaftlich bestimmendsten und mächtigsten Faktoren. Folglich darf es nicht ein paar wenigen vorbehalten bleiben, sich damit auseinander- und die Strukturen selbst zu besetzen. Womit wir schon mitten in der auszutragenden Diskussion sind.

Wer produziert, wer profitiert, wer existiert? – It's capitalism, stupid!

Für wen sind Medien da, wen oder was repräsentieren sie? Dass sich in den Chefetagen großer Medienbetriebe ausschließlich Angehörige der oberen Schichten finden und diese Positionen innerhalb der Eliten über Generationen weitervererbt werden, dass in den Redaktionen fast nur Mittelschichtsangehörige werken und diese Auslese schon während der Ausbildung beginnt wurde mittlerweile in diversen Publikationen festgehalten. (1) Dementsprechend gestalten sich Inhalte und Positionen, die ob ihrer Allgegenwärtigkeit als vermeintlich alternativenlos wahrgenommen werden. Daran ändert auch das Internet wenig, wo fundierte gegenläufige Standpunkte und Informationen zwar vorhanden und zugänglich sind, doch es bedarf auch des breiten Wissens um deren Existenz und ihrer Nutzungsmöglichkeiten. Kurzum: Ob ich die *Krone* auf Papier oder am Screen lese, ändert denkbar wenig an meinem Informationsstand.



Die Strukturen sind es auch, die den Terminus *Mainstream-Medien* definieren. Einfach ausgedrückt: Wem gehören Medien? „Mainstream“ also nicht verstanden als Dominanz nationaler, ethischer oder sonstwie apostrophierter Verschwörungsfloskeln, die mit fundierter Kritik nichts am Hut haben, sondern als Sammelbegriff für jene Medien, die Wahrnehmung und Einschätzung der Welt massiv prägen und gleichzeitig Teil von immer weniger, immer größeren Konzernen, ergo in höchstem Maß systemerhaltend sind. Auch dort gibt es Einzelpersonen, die gegen den Strom schwimmen oder es zumindest versuchen. Die hart dafür arbeiten, unter dem zeitlich und finanziell immer weiter verstärkten Druck eine differenzierte Berichterstattung zu betreiben, fundiertes Hintergrundwissen zu vermitteln – und, ja, Kritik zu üben. Doch so wichtig und anerkennenswert das einerseits ist, so wird es andererseits nicht ohne Grund toleriert, teilweise gar forciert. Denn es legitimiert die vorhandenen Unternehmensstrukturen quasi von innen heraus, indem es das Vorhandensein einer Freiheit glauben macht, die als solche nicht existiert. Was es gibt, ist lediglich die Freiheit der/s Einzelnen, innerhalb der bestehenden Strukturen eine Position einzunehmen und sich dieser entsprechend zu arrangieren. Kritik wurde längst als verwertbar erkannt – Veränderung nicht.

Was bedeutet unter diesem Aspekt also die Freiheit der Presse? Frei wovon? Frei wozu?

Frei von Zensur, von Einschränkungen in der Ausübung journalistischer Tätigkeit, von Bedrohung, Angriffen, von wirtschaftlichem und politischem Druck wären naheliegende Antworten. Jeder dieser Punkte trifft zu und keine dieser Freiheiten ist real umgesetzt. Auch nicht in jenen Ländern, die im jährlichen Ranking um die freieste Presse (2) ganz oben landen. Für Kritik nicht umgehend ermordet oder verhaftet zu werden, bedeutet nicht, dass diese Kritik auch geübt wird und wenn doch, ist das kein Beleg für die Abwesenheit eines wirtschaftlichen Damoklesschwerds über oder die Nicht-Existenz der oft zitierten Schere im Kopf.

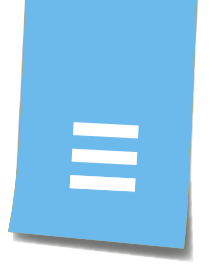
Wessen Risiko, wessen Sicherheit?

Gleichzeitig sind noch nie so viele JournalistInnen wegen ihrer Arbeit umgebracht, verschleppt, eingesperrt oder anderweitig drangsaliert worden wie in den letzten Jahren. (3) Seit einiger Zeit treffen immer wieder Horrormeldungen von getöteten KorrespondentInnen aus den Kriegsgebieten im Nahen Osten und in Afrika ein. Nicht etwa im Zuge von Gefechten, sondern als Opfer von gezielten Entführungen. Es sind regelrechte Hinrichtungen, oft vor laufender Kamera – Botschaften, die Macht demonstrieren sollen. Die Rückeroberung einer Macht, um genau zu sein, mittels Umkehr der Rollenverteilung: von den ewig Unterlegenen zu jenen, die das Bild bestimmen, das weltweit gezeichnet wird. Entscheidungsmacht. Dafür geben die grauenhaften JournalistInnenmorde in den Augen der FanatikerInnen ein besonders brauchbares Symbol ab. Um erfolgreich zu sein, müssen sie eine Geschichte von SiegerInnen erzählen, egal wie brutal diese auch sein mag, oder womöglich: je gewalttätiger, desto wirksamer. Das wiederum ist eine Strategie, derer sich Machthaber aller Zeiten und Kontinente bedient haben. Bisweilen mit verheerendem Erfolg. Und Medien waren nicht selten als MultiplikatorInnen beteiligt, statt die Mechanismen dahinter zu decouvrieren.

Nahezu zynisch klingt es, wenn in der Folge solcher Gewaltakte Vereinbarungen getroffen werden, die die Sicherheit von ReporterInnen erhöhen sollen und „zum Schutz“ Maßnahmen wie die Zurverfügungstellung kugelsicherer Westen, Finanzierung von Erste-Hilfe-Kursen oder eine Krankenversicherung für freiberufliche JournalistInnen (!) vorsehen, weil diese doch immer das größte Risiko trügen. Klar, erst das systematische Outsourcing im Zuge dessen sich die Unternehmen sämtlicher Sozialleistungen eines regulären Arbeitsverhältnisses entledigen, um dann gnädig eine „moralische Verpflichtung“ zu erkennen, die man gegenüber den KollegInnen, die vor Ort ihr Leben riskieren, empfindet. (4)

Die Macht der Sichtbarkeit

Die Forderung nach der Freiheit von Wort und Bild ist eine legitime, doch mit ihr geht Verantwortung einher. Welches Bild – auch und gerade mit



Worten – gezeichnet wird, hat gravierende Folgen für eine Gesellschaft. So etwa sind Kopfschütteln und Unverständnis die häufigsten Reaktionen auf Meldungen von europäischen Jugendlichen, die in den Krieg nach Syrien ziehen, sich dem IS anschließen, von der Bildfläche verschwinden. Sonst hingegen sind sie MigrantInnen, EinwanderInnen, Fremde, selbst wenn sie hier geboren wurden. Armut und Perspektivenlosigkeit einerseits, Gewalterfahrung im Kampf ums tägliche Überleben in den Vorstädten Europas andererseits – der Wunsch, einmal nicht zu den Erniedrigten und Chancenlosen zu gehören, ist nur allzu nachvollziehbar. Wenn soziale Netzwerke und politischen Anknüpfungspunkte gänzlich fehlen, machen Unwissen, Wut und Verzweiflung sie zur leichten Beute für die Agitationsprofis von IS und Co. (5) Umso mehr, als sie sich permanent als „Problemfälle“ einer Gesellschaft dargestellt finden, die sie am liebsten loswerden würde und dafür so ziemlich alles tut – besonders die eigene Verantwortung ausblenden. Spätestens da stellt sich wieder die Eingangsfrage nach medialer Repräsentation und wer die Freiheit besitzt, über diese zu entscheiden.

Nur auf den ersten Blick paradoxerweise treffen sich an diesem Punkt, wenngleich unter umgekehrten Vorzeichen, die Mechanismen mit jenen, die WählerInnen scharenweise in die Arme rechter und rechtsradikaler Parteien treiben. Hier ist es nicht das Gefühl, nie was gehabt zu haben, sondern vielmehr die, nicht unbegründete, Angst, etwas zu verlieren. Doch statt die tatsächlich Verantwortlichen auszumachen und ihnen entsprechenden Widerstand entgegen zu setzen, gehen sie den Rechten genauso auf den Leim wie die syrischen Jugendlichen den Dschihadisten (die wiederum mit *Charlie Hebdo* ausgerechnet ein Satire-Magazin zum Ziel ihres Attentats erkoren haben, das in erster Linie den rechtsextremen Front National und den ihm vorstehenden Le Pen-Clan kritisiert). Die einen wie die anderen verstehen es, mit vertrauten Klängen zu jonglieren und simple Pauschallösungen anzubieten, die viel einfacher zu bewerben sind, als eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Verhältnissen und ihren Ursachen.

So wäre es auch ein Leichtes zu erkennen, wessen Agenda hierzulande die FPÖ vertritt und immer vertreten hat. Nichts hätte dies klarer zutage fördern können als das desaströse Hypo-Debakel, das immer wahnwitzigere Dimensionen annimmt. Nichts belegt deutlicher, in welchem Ausmaß sich die diversen ProtagonistInnen am Geld des so gern apostrophierten „kleinen Mannes“ (die kleine Frau spielt im betreffenden Weltbild ohnehin keine nennenswerte Rolle), den die Freiheitlichen ja immer zu vertreten vorgeben, bereichert haben – um es am Spieltisch der Börse zu verzocken und in Luxusanlagen zu verjubeln, nachdem sie es erst mit Spar- und anschließend mit Rettungsprogrammen x-fach von jenen eintrieben, die am wenigsten davon hatten und nun noch weniger haben.

Auch auf Pegida & Co trifft zu: Die, die da schreien, sind nicht die Benachteiligten und wollen es keinesfalls sein. Sie inszenieren sich (und halten sich wohl zum Teil dafür) als Übergangene und Ungehörte. In Wirklichkeit sitzen sie auf der GewinnerInnenseite und tun alles, um sich von den VerliererInnen abzuschotten. Die Angst vor der Armut wird zur Angst vor den Armen umgemünzt. In all diesen politischen Erzählungen sind es immer die Schwächeren, die als „die anderen“ zur zu bekämpfenden Gefahr stilisiert werden. Denn nach ihnen lässt sich bekanntlich am leichtesten und vor allem risikolos treten.

Medien täten nicht zuletzt im Sinne der eigenen Relevanz gut daran, ihre diesbezügliche Ignoranz ad acta zu legen. Dazu zählt auch, Begrifflichkeiten nicht unhinterfragt zu übernehmen. So existiert etwa keine „Flüchtlingsproblematik“, wie es auch wohlmeinende KommentatorInnen immer wieder formulieren, denn Menschen sind keine „Problematik“. Das sind jene politischen und wirtschaftlichen Systeme, die ihr Leiden verursachen.

Wer sind „die anderen“?

Statt soziale Probleme zu benennen und zu bekämpfen, werden gesellschaftliche Konflikte ethnisiert. (6) Nationale, ethische oder religiöse Zugehörigkeit wird besonders dann zum Thema, wenn es um die Ausgrenzung sozial Schwacher geht. Minderheiten und Benachteiligte gegeneinander



auszuspielen, das zu betonen was trennt anstatt die soziale Ungleichheit, die verbindet, ist machtpolitisches Kalkül. Dass in Österreich gerade die SPÖ solche Zusammenhänge hartnäckig ausblendet, ist eine der verheerendsten Entwicklungen der letzten Jahrzehnte – nicht zuletzt für die Partei selbst. In den aktuellen Wahlkämpfen wird erneut versucht, die FPÖ rechts zu überholen, statt gegen deren Ressentiments anzukämpfen. So wirft der steirische Landeshauptmann Voves mit Kampfbegriffen wie „Integrationsunwilligkeit“ um sich und schließt damit nahtlos an Haider's rechte Hetze der 1990er an, während sein burgenländischer Amts- und Parteikollege Niessl die ewige „Sicherheitsdebatte“ anheizt, um Flüchtlinge mit Kriminellen gleichzusetzen und wieder einmal nach mehr Überwachung zu schreien. Voves hat bei den Gemeinderatswahlen dafür die Rechnung präsentiert bekommen und in nahezu allen ehemals roten Hochburgen herbe Verluste eingefahren. Dass die verlorenen WählerInnen größtenteils nahtlos zur FPÖ gewechselt sind, ist kein neuer, wohl aber ein selbst beförderter Trend – und wird von der SPÖ dennoch stur ignoriert.

Eine funktionierende vierte Gewalt könnte politische Nachhilfe leisten, indem sie solche Verschiebungen konsequent thematisiert und auf einem kritischen Diskurs besteht. Hier setzen sogenannte Freie Medien an, über deren Definition und Funktion im Rahmen der Funkhauseröffnung von Radio Helsinki im März in Graz debattiert wurde (7). Als zentrale Aspekte wurden die Unabhängigkeit von Konzernen genannt sowie das Bestreben, jenen eine Stimme zu geben, deren Perspektiven im sogenannten „öffentlichen Diskurs“ kaum vertreten sind – aus den schon erwähnten Gründen: Besitzhierarchie und Kommerzialisierung. Amy Goodman hielt dazu bereits vor Jahren fest: „Independent media can go to where the silence is and break the sound barrier, doing what the corporate networks refuse to do.“ (8) Dass letztere auch gern auf Inhalte und Quellen Freier Medien zurück greifen, nennt sie „trickle-up journalism.“

Wessen Sicherheit, wessen Risiko?

Unbequemen JournalistInnen drohen nicht nur Gefahren, sie werden auch als solche eingestuft. So

bezeichnet der britische Geheimdienst investigative ReporterInnen mittlerweile unverblümt als „potentielles Sicherheitsrisiko“. Vor allem wenn sie sich für Verteidigungsangelegenheiten interessieren, sei dies eine „richtige Gefahr.“ (9) Die Aufdeckungen Edward Snowdens bzw. deren mediale Bekanntmachung durch Laura Poitras und Glenn Greenwald haben also Wirkung gezeigt, zumindest auf dieser Seite... Eines belegen die Reaktionen jedenfalls mit Sicherheit: die Macht, die Journalismus, als solcher ernst genommen und entsprechend betrieben, tatsächlich hat bzw. haben kann. Eben wird in Frankreich ein Gesetz beschlossen, das den Behörden umfangreiche Überwachungsmaßnahmen, wie den Einsatz von Keyloggern erlaubt, die alle Tastatureingaben aufzeichnen. Nicht mal eine Genehmigung der Justiz ist dafür nötig. Als Folge der Anschläge gegen ein kritisches Magazin werden Überwachung und Datensammlung massiv ausgedehnt, was freier journalistischer Arbeit diametral entgegen steht. (10) Auch in Deutschland und Italien hat man die Befugnisse der Nachrichtendienste wieder erweitert. (11)

Ein Mythos hingegen ist, dass es am Interesse der RezipientInnen an journalistischen Inhalten mangeln würde. Der Bedarf ist – welche Überraschung – nämlich da. So ergaben die neuen Scarborough Research Analysen, dass in den USA beinahe 60% der sogenannten „Millennials“ zwischen 18 und 24 Jahren, also gerade jener Gruppe, der die geringste Affinität zu Printprodukten nachgesagt wird, regelmäßige ZeitungsläserInnen sind, auf Papier als auch online. (12)

Das Interesse ist da, die Notwendigkeit ist da und die Verantwortung muss es auch sein. *La Gazette* des französischen Kunst- und Kultur-Festivals *Mains d'Œuvre* titelte „On se forme, on s'informe“ – sinngemäß: sich formieren, sich informieren.

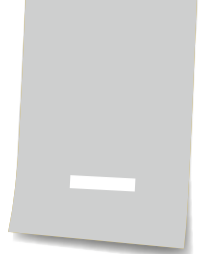
Und genau deshalb gilt es, diese Diskussion endlich zu führen.



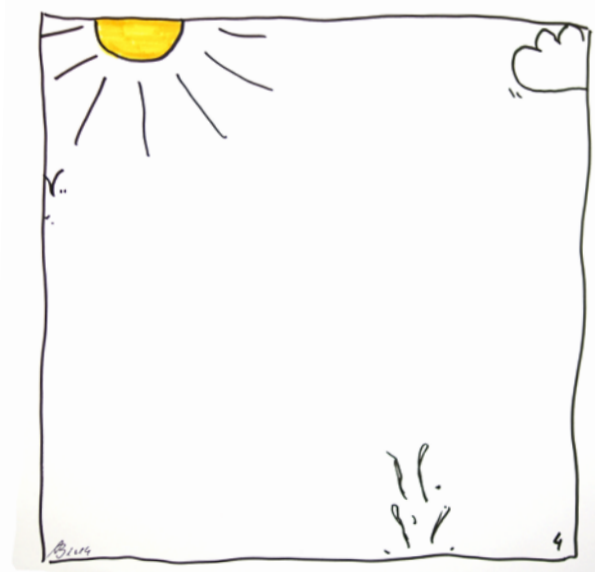
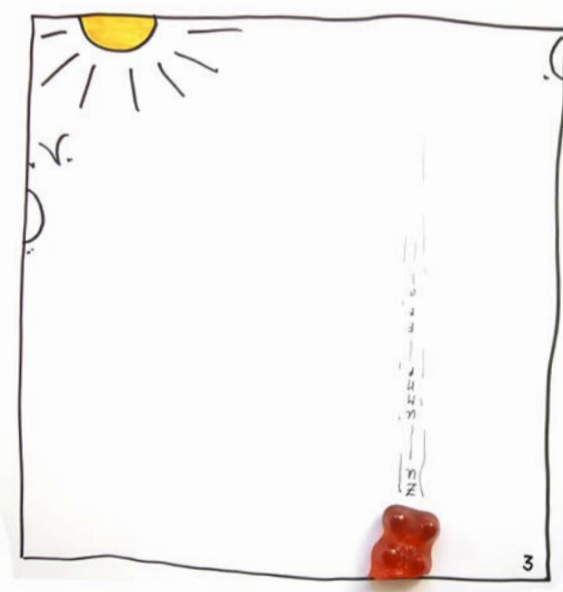
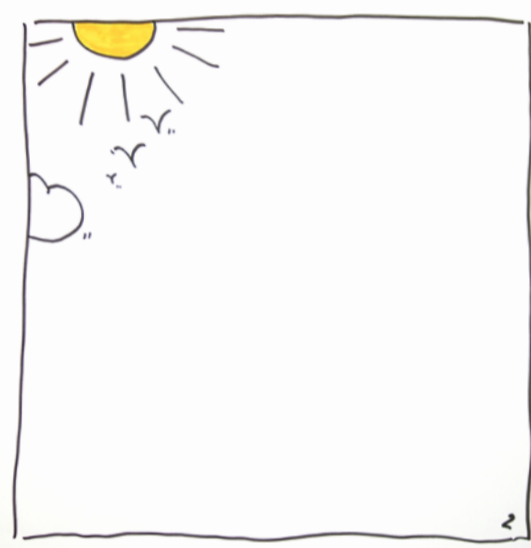
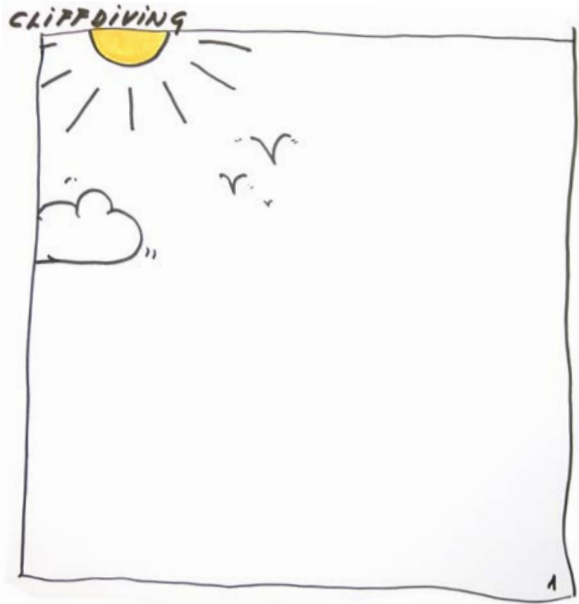
(1)-(12) Sämtliche Quellennachweise sind auf

<http://ausreisser.mur.at/ausgaben/63-maerz-april-15/editorial> zu finden.





COMIC
Astrid Bernhard



ich bin karl

TEXT
Karl Wimmmler

oder: Vom guten Ruf einer Schimäre

Können Sie sich noch an die Dame mit dem blonden Haarkranz erinnern, die jahrelang unsere Zeitungen und Nachrichtensendungen frequentiert hat? Wo ist sie geblieben? Lebt sie nicht mehr? Warum berichtet heute keines unserer freien Medien mehr über dieses Leuchtfeuer der Demokratie jenes großen Landes in Europas Osten? Jene Heldin des Kampfs um die Menschenrechte. Wo doch fast täglich irgendetwas über die Ukraine erzählt wird. Wie auf Kommando haben unsere freien Journalistinnen und Journalisten irgendwann plötzlich aufgehört, ihre täglichen Weisheiten über Julia, die Gasprinzessin, zu verbreiten. Warum? - Fragen Sie einmal nach!

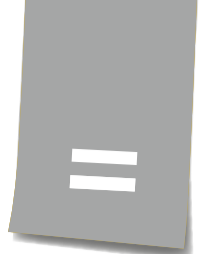
Von Telefongesprächen aus Kiew...

Könnte es sein, dass der große Bruder damit zu tun hat? - Sicher nicht! Das Pech mit dem Telefonat der Frau Nuland war ja nur kurz Thema unserer Medien. Aber an „Fuck the EU!“ können Sie sich schon noch erinnern, oder? Na, also! So frei sind sie, unsere Medien! Selbst so Peinliches aus abgehörten Telefonaten dürfen sie verbreiten! Oder haben sie nur ein Faible für Fäkalsprache, um das Bedeutsame dahinter zu verstecken? Hat doch die Assistentin des US-Außenministers im selben Telefonat mit dem US-Botschafter in Kiew

auch gesagt: *„Ich denke Yats, das ist der Kerl. Er hat wirtschaftliche Erfahrung und Erfahrung zu regieren. Er ist der Kerl. Weißt du, was er braucht, ist, dass Klitsch und Tyahnybok draußen bleiben. Wir müssen mit ihnen viermal pro Woche reden.“* - Deswegen ist jetzt „Klitsch“ Klitschko nur Bürgermeister und „Yats“ Yazeniuk Premier. Und Julia gehört zu denen, die „draußen bleiben“. So funktioniert Demokratie - darüber haben unsere freien Medien sicher tagelang in allen Facetten berichtet, oder? Haben sie nicht?

Aber über das großartige Assoziierungsabkommen zwischen der Europäischen Union mit der Ukraine wurde berichtet, das schon. Was drin steht eher nicht. *„Wir Medien hätten also schon zu einem frühen Zeitpunkt wissen müssen und dann auch berichten müssen, dass dieses Abkommen die Ukraine zerreißt.“* - Das sagte vor einem knappen Jahr eine ARD-Journalistin, langjährige Moskaukorrespondentin. Da war sie allerdings schon in Pension. Und finanziell abgesichert. Gabriele Krone-Schmalz heißt sie. Haben Sie das in irgendeiner Nachrichtensendung gehört? In einem „Qualitätsblatt“ gelesen? Gugeln funktioniert noch. Nachdem es die Ukraine im vorigen Jahr zerrissen hat, wurde vor kurzem dasselbe damals nicht unterschriebene Abkommen mit den neuen Kiewern beschlossen. Jetzt erst recht. Haben irgendwelche medialen Trompeten hierzulande Bedenken angemeldet? Auch nur ganz, ganz vorsichtige? Trotz Freiheit? Oder wegen?

Aber lassen wir die ukrainische Katastrophe. Die schon begonnen hat, unsere zu werden. - Sanktionen, genau. - Haben Sie vielleicht das folgende in irgendwelchen Nachrichten oder auf den Titelblättern von Zeitungen (gerne auch „Qualitätszeitungen“) gelesen?



Dass die meisten EU-Länder gar nicht einverstanden waren mit den Sanktionen gegen Russland? So der US-Vizepräsident: „Es ist wahr, dass sie das nicht tun wollten. Aber wiederum war es die Führungsrolle Amerikas und die Tatsache, dass der Präsident der Vereinigten Staaten darauf bestanden hat – ja Europa des Öfteren fast sagen musste, dass ihre Haltung eine Schande sei – sich zu erheben und wirtschaftliche Nachteile einzustecken, um dafür zu sorgen, dass die Russen dafür bezahlen müssen.“ Aber da Herr Biden das nur vor Studenten in Harvard von sich gab, waren unsere Medien so frei, das zu überhören. Dafür (unter-) titelte der „Standard“ am 2. Februar dieses Jahres: „Wer die EU-Sanktionslinie gegen Russland infrage stellt, dient dem Frieden nicht“.

... über Hörfehler in Graz...

Ist es da ein Wunder, dass die Zeitungen neuerdings ganz begeistert eine Parole der Neofaschisten immer wieder genüsslich zitieren: „Lügenpresse“? Und glauben, damit ihren Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen: „Seht her! So übel wird uns ehrbaren Sklaven der Wahrheit von den Nachfolgern Hitlers mitgespielt!“ – „Mir san jo eh die reinsten Lamperln!“, machte sich schon Karl Kraus vor hundert Jahren über derlei Heuchelei lustig.

Gott oder wem auch immer sei Dank ist aber unsere Presse so frei, sich nach einer Demonstration gegen den Burschenschaftler-Ball in Graz tagelang mit drei angebrannten Mülltonnen zu beschäftigen, nachdem sie schon so frei war, eine getürkte Meldung („Hörfehler“) der Polizei über zerbrochene Fensterscheiben breitzutreten. Und nachdem schon in den Tagen vor der Demonstration ständig getitelt wurde: „Gewaltgefahr!“ „Hunderte Polizisten!“ „Hauptplatz wird weiträumig abgesperrt!“ und ähnlicher Unfug. Nichts aber über die Art der Ballveranstalter und die Beweggründe der Demo-Ankündiger – was immer man von deren Unternehmen halten mochte. Es ist nicht bekannt, dass diese freie Presse alle vierzehn Tage, wenn in Liebenau Sturm Graz Fußball spielt, ein derartiges Theater veranstaltet und tagelang ihre Seiten füllt mit Berichten darüber, was alles abgefackelt und beschädigt wurde. Und

jedes Mal den Sturm-Funktionären bohrende Fragen stellt, ob sie sich wohl distanzieren von den Gewalttätern? Vierzehntägig!

Aber geht es nicht ohnehin den meisten Journalistinnen und Journalisten an den Kragen? – Da ist was dran. Rausschmisse, Sparprogramme wegen Auflagenrückgängen und so weiter. Die Branche ist im Umbruch. Recherchieren ist längst nicht mehr. Nur Husch-Pfusch. Das Medienmagazin der deutschen Gewerkschaft Verdi berichtete neulich, schreibende Roboter seien auf dem Vormarsch. Ein Unterschied zwischen Texten von Menschen- und Maschinenhand schon heute kaum erkennbar. „Wann und in welchem Umfang die Verlage auf den Zug aufspringen, wird vor allem davon abhängen, ob sie mit diesem Content ihren Umsatz steigern können.“

...und was sonst noch so oder anders zu verstehen wäre.

Um bei der Pressefreiheit zu bleiben – landet sie da nicht doch wieder bei ihrem Kern? Dass die Wahrheit in der Regel keinen Profit bringt? Weshalb es für Wenige von Vorteil ist, wenn Viele manches besser nicht verstehen. Wie schon Henry Ford wusste: „Es ist gut dass die Menschen des Landes unser Banken- und Geldsystem nicht verstehen, denn sonst, so glaube ich, hätten wir noch vor morgen früh eine Revolution.“ – So wird also schon was dran sein an dem, was vor fünfzig Jahren der Herausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, Paul Sethe, offenerzig bekannte: „Die Pressefreiheit ist die Freiheit von 200 reichen Leuten, ihre Meinung zu verbreiten.“ (zit. nach Der Spiegel 19/1965) Möglicherweise sind die 200 seither etwas weniger geworden.

So bin ich also nicht nur „Charlie“, wie die freie Presse verordnete, und auch „Yohan“, wie sie später etwas kleinlaut ergänzte, sondern – nur zum Beispiel! die Liste wäre zu lang – auch Hassan und Sarah aus Libyen, Aischa und Muhammad aus dem Irak und so weiter und so fort. Und natürlich auch Sabine und Patrick, die sich morgen umbringen werden, weil sie keine Zukunft mehr sehen vor lauter Freiheit. Und nicht einmal ein Privatkonkurs mehr durchgeht. Aber sie sind unseren freien Medien die Aufregung nicht wert.

das österreichische antlitz

TEXT
Ulrike Freitag

Daniel Jokeschs Comic zu Kraus' „Die letzten Tage der Menschheit“

Im Erinnerungsjahr 2013 gab es kaum eine Kunstsparte, die sich nicht mit Karl Kraus „Weltentragödie“ befasst hätte. Von der preisgekrönten Hörspiel-Adaption Erwin Steinhauers bis hin zum Comibuch. Dieses hat Daniel Jokesch gezeichnet und er verdichtet darin das 800-seitige Monumentalwerk auf einen 60-seitigen Comic. Dieser ist aber weder naiv, noch reine Illustration eines der bedeutendsten und am wenigsten beschönigenden Werke über den *Großen Krieg*.



Gekonnt wählt Jokesch jene Szenen des Werks aus, die sich nicht nur graphisch besonders gut umsetzen lassen, sondern in dieser Umsetzung auch das Perfide, das Unmenschliche und Absurde, das Kraus in seinem Text hervorbringt, auf eine Art und Weise veranschaulichen, dass Lachen und Schaudern einander im-hals-steckenbleibend abwechseln. Mitunter verwendet Jokesch Erinnerungsbilder,



Karl Kraus: „Die letzten Tage der Menschheit“
gezeichnet von Daniel Jokesch
Holzbaum, 2015

deren Pendants einem wohlvertraut sind. So erkennt man auf der gezeichneten Reklame für den von Kraus erwähnten „Tutti Gusti Kaffee – Marke Schützengraben“ ohne weiteres das nicht unumstrittene Logo eines großen österreichischen Kaffeerösters wieder, der im Ersten Weltkrieg das Kriegsministerium (mit Keksen) beliefert haben soll. Oder wie Kraus sagt: „Ich geb' mein deutsches Ehrenwort: wir Deutschen brauchen mehr Export.“ (III. Akt, 40. Szene) So werden durch Jokeschs Zeichnungen, neben den Kriegsprofiteuren und ihren hohlen Phrasen, auch noch die stilisierten Bilder der Zeit entlarvt – die Orden, die Heldendarstellungen, der neuerdings wieder so beliebte Kaiser. Eine wirklich gelungene Adaption, der man die starke Auseinandersetzung mit dem Original und der Zeit seiner Entstehung anmerkt und die von Betrachtung zu Betrachtung ihre Wirkung verstärkt.

DIE WELT GEHT UNTER, UND MAN WIRD ES NICHT WISSEN.



tut sich wieder einmal nichts

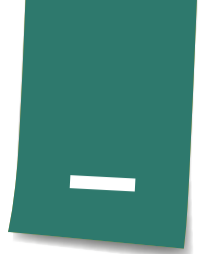
TEXT
Gerhard Ruiss

es hat sich ein bißchen wenig zugetragen im letzten jahr
seiten zur verfügung hätten wir genug gehabt
aber nicht so viel
über das zu berichten war

in diesem, versprechen wir, wird es besser
wir machen die schlagzeilen selber
und größer
schreiben die bücher, die wir besprechen
drehen die filme, die wir empfehlen
gern können sie auch
ein ihnen zu herzen gehendes anliegen bei uns bestellen

und, anstatt daß sie sich selbst
mit ihrer homestory weiter auf die nerven fallen
tragen sie sich ein in unsere annalen
natürlich werden wir ihnen nicht vorenthalten
wie sehr sich die erfolgreichen regierungsmitglieder
mit ihrer sehr erfolgreichen regierungsarbeit
ihren ganz persönlichen fragen stellen

kritische zustandsberichte sind unsere spezialität
wir haben die besten ereignisse von allen
vor allem, wissen wir wie und worum es geht
und wenn einmal nicht, damit ihnen die nachrichten
die sie suchen, nicht fehlen
tun sie uns den gefallen und tun sie auch einmal was
das bei uns in der zeitung steht.



zensur oder

TEXT
Joachim Hainzl

gerechtfertigte Beschränkungen des gedruckten Wortes?

Das Thema der „Pressefreiheit“ und ihrer Beschneidung durch Zensur hat verdammt viele Aspekte. Etwa jene vielen Staaten, darunter einige in denen ich schon gewesen bin, in welchen das gedruckte Wort dich sofort ins Gefängnis bringen kann und Zeitungen immer wieder verboten werden. Man könnte auch über subtilere Einschränkungen der Pressefreiheit schreiben, etwa über die Schwierigkeit, in der Steiermark ein obrigkeitskritisches Printmedium am Leben zu erhalten. Ich war mehrere Jahre lang Redakteur einer Monatszeitung, die es inzwischen nicht mehr gibt, da der Herausgeber sich nicht (zu sehr) anbieten wollte an AuftraggeberInnen von bezahlten Inseraten.

Was bei den Menschenrechten generell jedoch stets aufs Neue zu beachten ist, das ist jener Bereich, in dem Menschenrechte einer Person durch Menschenrechte einer anderen Person berührt, verletzt oder gar ignoriert werden. Hier ist es im Einzelfall manchmal verdammt schwer abzuwä-

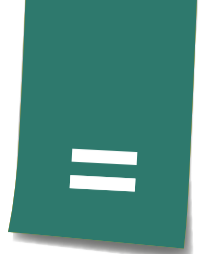
gen, was erlaubt sein sollte bzw. welches Recht für wen wie weit beschnitten werden kann etc.

Gerald Grosz: „Die Wahrheit kann gar nie menschenverachtend sein“

Spannend ist diesbezüglich etwa die Frage, was jemand (bzw. speziell Parteien und PolitikerInnen in der Presse oder parteieigenen Printmedien) öffentlich artikulieren darf oder nicht (also welche Grenzen der „Freiheit des gedruckten Wortes“ es geben kann). Um sich damit genauer zu beschäftigen, hat der Grazer Menschenrechtsbeirat 2007/2008 erstmals im Rahmen eines „Wahlkampfmonitorings“ einen Grazer Gemeinderatswahlkampf kritisch begleitet und mediale PolitikerInnenstatements mit Ampelfarben bewertet. Gleich mehrmals fühlten sich bestimmte Parteien durch diese öffentliche Bewertung in ihrer Kommunikations- und Meinungsfreiheit eingeschränkt. So kam sowohl vom BZÖ (Kampagne „Wir säubern Graz“) als auch von der FPÖ (Susanne Winter mit ihrem „Kinderschänder“-Sager und Sohn Michael Winter mit dem „Vorschlag“, im Stadtpark Schafe für muslimische Sodomiten grasen zu lassen) gar der Vorwurf der Zensur.

Susanne Winter meinte: *„Das ist für jeden Demokraten ein Skandal. Bürgern wird ihr Recht auf umfassende Information verwehrt. Gemäß der Menschenrechtskonvention fällt das unter den*





Begriff Vorzensur. (...) Ein reines Knebelinstrument im Dienst der Herrschenden, mit dem man die FPÖ mundtot machen will. (...) Das ist diktatorisch und nicht demokratisch.“ (1) Denn „die FPÖ findet mit ihren Themen (...) immer mehr Zulauf. Ihre Plakate reden nicht um den heißen Brei herum, sondern reden Klartext. (...) Die Menschen haben ein Recht darauf, dass jemand sich ihrer annimmt. Und bei Zuwanderung, Bettlerunwesen, Islamismus und in der sozialen Frage sind wir die Einzigen, auf die sie zählen können.“ (2)

Auch nach BZÖ-Spitzenkandidat Gerald Grosz führte das BZÖ *„keinen Wohlfühlwahlkampf, wir kämpfen für die Menschenrechte der Grazer. (...) Ich glaube, die Wahrheit ist den Menschen zumutbar und die Wahrheit kann gar nie menschenverachtend sein. (...) Und da kann mich die Wahlkampfsensur dieses selbsternannten Menschenrechtsbeirates nicht daran hindern und auch kein Inseratenstopp irgendwelcher Medienkonzerne. (...) Wir werden der selbstgefälligen Fünferbande wieder den nötigen Respekt und die nötige Demut gegenüber den Bürgern lernen müssen.“ (3)* Klar war für Grosz daher die Motivation des Menschenrechtsbeirates: *„Es ist (...) klar erwiesen, dass der Menschenrechtsbeirat der Stadt Graz ausschließlich als postkommunistisches Zensurorgan der Fünferbande im Grazer Gemeinderat agieren soll. (...) Wir werden uns in unserem Kampf für ein sauberes und sicheres Graz nicht stoppen lassen.“ (4)*

Rassismus ist keine Meinung, Rassismus ist ein Verbrechen

Gerade an diesem Beispiel zeigt sich, dass das hart und lange in Europa um- und erkämpfte Recht auf Presse- und Kommunikationsfreiheit oftmals so genutzt wird, dass über Medien transportierte Ideologien Rechte anderer tangieren und es gerade hier keine „objektive“ Wahrheit geben kann. Es gibt keine unbegrenzte Freiheit, wonach in Print- oder Onlinemedien ausnahmslos alles geschrieben werden dürfte. Vielmehr können Aussagen in Medien tatsächlich verfolgbare Delikte darstellen, wie sie etwa im Medienrecht oder in den österreichischen Strafrechtsparagrafen der Verhetzung

(§ 283 StGB), Beleidigung (§ 115 StGB) oder Kredit-schädigung (§ 152 StGB) definiert werden.

Es bedarf daher meiner Meinung nach sehr wohl eines reflexiven und kritischen Umgangs mit dem geschriebenen und gedruckten oder auch dem digitalen Wort, etwa in Social Medias oder auf den LeserInnenkommentarseiten von Medien. Auf meiner Facebookseite habe ich schon mehrmals eigene Kommentare gelöscht, da ich mit einigem Abstand und aufgrund der Reaktion Betroffener selbst erkennen musste, dass ich mich persönlich



Es gibt keine unbegrenzte Freiheit, wonach in Print oder Onlinemedien ausnahmslos alles geschrieben werden dürfte. Vielmehr können Aussagen in Medien tatsächlich verfolgbare Delikte darstellen...

beleidigend ausgedrückt hatte. Ich habe einige meiner Facebook-FreundInnen geblockt, da sie auf meiner Wall andere Menschen (und das sind PolitikerInnen auch) beschimpft haben.

„Ne Glock ins Haus und fertig“

Das mit dem Löschen von blöden Kommentaren ist durchaus eine intensive Arbeit, die bei Onlinemedien jedoch notwendig ist, (wie etwa bei der „Kleinen Zeitung“), die für die auf ihrer Seite veröffentlichten LeserInnenkommentare mitverantwortlich sind. Diese Verantwortung von Online-Medienportalen hat bereits 2013 ein (allerdings beeinspruchtes) Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte in Straßburg klargestellt. (5) Dabei stößt die redaktionelle Arbeit, die in der Folge auch zum Löschen von Postings als Ergänzung zu redaktionel-



len Beträgen führt, bei den Betroffenen oft nicht auf Verständnis bzw. sehen sie diese Beschränkung ihres geschriebenen Wortes eben als Zensurmaßnahme.

So meinte etwa „Prometheus77“, der mit seiner Meinung nicht hinterm Berg hält, wenn er postet „(...) *Ne Glock ins Haus und fertig... jeder der ungebeten das Haus betritt muss mit den Folgen rechnen- es fällt unter Notwehr!*“ (6) oder „*Wann is es endlich wieder soweit... ...dass die Grenzen zu gemacht werden!?? Wir brauchen kein Diebes g’sindl!!!!*“ (7) zum Umstand, dass Postings gelöscht werden, rechtlich nicht ganz sattelfest: „*Wovor hast du Angst Carbo!? (...) Wir haben das Recht auf Freie Meinungsäußerung und da kann die Kleine Zeitung null dagegen machen- zumindest Strafrechtlich nicht ;-)* Dein Posting löschen, ja gut ok....“ (8) [Die Originalschreibweise wurde beibehalten]

Ja eh, es wird gelöscht, aber sonst scheint recht wenig zu passieren. Zumindest hat eine Studie zu Postings im Zeitraum Jänner-Februar 2014 ergeben, dass manche Personen wiederholt bedenkliche Kommentare gepostet haben, ohne dass sie als BenutzerInnen gesperrt oder die Postings an Strafbehörden weitergeleitet worden wären. Stattdessen wird bei zu vielen Postings zu einem Artikel, welche der „Kommentarkultur“ widersprechen, gleich das ganze Forum gesperrt, womit alle Postenden in die Geiselnhaft jener genommen werden, die mit ihren Freiheiten nicht verantwortlich umzugehen wissen oder beabsichtigen.

Nachtrag

Susanne Winter wurden wegen ihren (u.a. gegenüber Printmedien) getätigten Kommentaren während des Grazer Gemeinderatswahlkampfes 2007/08 rechtskräftig zu drei Monaten bedingt und 24.000 Euro Geldstrafe verurteilt. (9) Gegen Michael Winter wurden wegen seiner Kommentare ebenfalls rechtskräftig drei Monate bedingt verhängt.



- (1) Die Woche, 31.10.2007
- (2) Wir, Das Grazer Bürgermagazin, 2.11.2007
- (3) Hallo Graz, 15.11.2007
- (4) BZÖ-Homepage, Herbst 2007
- (5) [hudoc.echr.coe.int/sites/eng/pages/search.aspx?i=001-126635#{„itemid“:\[„001-126635“\]”}](http://hudoc.echr.coe.int/sites/eng/pages/search.aspx?i=001-126635#{„itemid“:[„001-126635“]”})
- (6) Posting zu Artikel: „Im Schlafzimmer stand plötzlich ein Fremder“ (Kleine Zeitung Online, 26.2.2014)
- (7) Posting zu Artikel: Zwei Firmeneinbrüche: Lkw-Reifen gestohlen (Kleine Zeitung Online, 18.2.2014)
- (8) Posting zu Artikel: 208 auf der Anklagebank: Saal gesucht (Kleine Zeitung Online, 22.2.2014)
- (9) derstandard.at/1244460864954/Berufungsverhandlung-Urteil-gegen-Susanne-Winter-von-Gericht-bestaetigt

b-text

TEXT
Jonis Hartmann

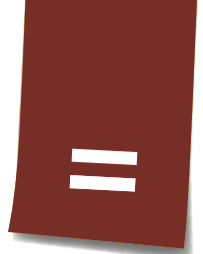
Ich arbeite an einem B-Text. Das ist ein abseitiger Text ohne Budget. Meine Auftraggeber verbleiben im Dunklen, ihre Motive sind unklar, außer dass sie damit wahrscheinlich Geld machen wollen. Womit genau, das hängt dann wohl von mir ab. Natürlich muss das alles schnell geschehen, am besten gestern. Möglichst viele Leichen, abnorme Spannung und nicht zu verachten, ein schleimiger Blick auf Unmengen nackter Haut. Seit Tagen konsultiere ich die sogenannten Schlockmeister Handbücher, frage die Autoren persönlich um Rat, doch sie

sind zu beschäftigt. Also verkaufe ich meine Seele an den höchstbietenden Teufel und werde dann über Nacht berühmt und nehme an einem Tag X in der fernen Zukunft, der natürlich überraschend kommt, ein plötzliches, vermutlich peinliches Ende, das mich bei vollem Bewusstsein noch ruiniert, oder aber, sie killen mich gleich hier am Schreibtisch, während ich den Stift über das Papier wetze, ohne einen gewinnbringenden Satz erzeugt zu haben. Es ist ausweglos. Meine Beauftragung war mein Urteil. Dabei wollte ich doch nur einen B-Text verfassen. Das ist nicht mehr als Bild-Zeitung lesen. Aber sie spüren dich auf. Und dann bist du verloren. —

####

schuppen

Sie wollen den Drachen reanimieren. Wollen Waffen schmieden. Wollen in Rente gehen. Sogar Beamte wollen sie selig sprechen. Dann doch lieber den Drachen reanimieren. Bestimmt ist es nur eine Frage der Beleuchtung. —



####

bei den flagellanten

Es soll ja Leute geben, die in Fallen übernachten. Es gibt aber auch Leute, die tragen ihre Aldi-Tüten wie Atlas das Universum. Und dann wiederum soll es Leute geben, die stellen die Welt nach, als ob sie nicht existiere. Wie recht sie haben. Ohne Standpunkt spielen sie Fußball mit einem.

Erst hypnotisieren sie dich, dann bemalen sie dich.

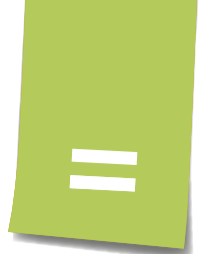
Die Leute bewohnen jetzt die Bäume. Es ist zwar wenig Platz da oben, aber niemand stellt einem das Wasser ab oder den Strom oder erhöht aus heiterem Himmel die Miete. Man hat wiederum nichts außer sich selbst da oben, aber immerhin. Das wird den anderen noch leidtun, wenn die Baumbewohner irgendwann Flügel ausbilden, in Scharen auf den Feldern landen und das, was sie nicht gesät haben, ernten. Dann werden sie da sitzen, mit den Tränen kämpfen und sinnentleerte Briefe an die Demokratie faxen. —

deCLASSIFY!

ZEICHNUNGEN
Roman Klug
Gerald Hartwig

Angesichts der terroristischen Anschläge in Frankreich und der in Folge dazu geführten Diskussionen über „europäische Werte“ hat sich eine Gruppe Grazer ZeichnerInnen dazu entschlossen, ein Zeichen der Solidarität mit den Opfern (auch der von Kopenhagen) zu setzen und Position zu beziehen: Im öffentlichen Raum werden Plakate mit Sujets zur Fragestellung des Umgangs mit diesen „Werten“ und dem damit untrennbar verbundenen Freiheitsbegriff (Meinungs- und Pressefreiheit, sowie Freiheit der Kunst) affiziert.





Die Plakatreihe „deCLASSIFY!“ (übersetzt: „Freigeben!“) ist als Mitmachaktion konzipiert. Auf den Plakaten selbst werden schwarze Balken-Aufkleber angebracht, die Teile der Sujets verbergen. Der/die BetrachterIn kann diesen Teil des Plakates durch Entfernung des jeweiligen Aufklebers für die Öffentlichkeit sichtbar machen.

In den hier abgedruckten Arbeiten wurde der Balken bereits entfernt – ohne weiteren Hinweis, wo er sich befunden haben könnte. Die RezipientInnen können also – in umgekehrte Denk- und Handlungsrichtung – selbst darüber reflektieren, wo und warum ein solcher platziert werden kann, muss oder keinesfalls darf...

Nebenstehende Zeichnungen sind von Roman Klug und Gerald Hartwig, auf unserer Homepage sind weitere Sujets von Jörg Vogeltanz und Susanne Crisendorfer publiziert: <http://ausreisser.mur.at/online>

Die Aktion soll über die bereits entstandenen Beiträge hinaus fortgesetzt werden, ZeichnerInnen sind dazu aufgerufen, sich zu beteiligen – Anfragen werden von der *ausreißer*-Redaktion gerne weitergeleitet.



is it a CFP or a call for pampers?

TEXT
Ralf B. Korte

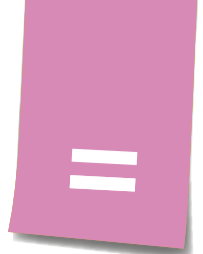
In gewissem sinne hat die kohärenz der gesellschaft des spektakels den revolutionären recht gegeben, ist doch klar geworden, dass man darin nicht das ärmlichste kleine detail reformieren kann, ohne das ganze zu zerstören. gleichzeitig aber hat diese kohärenz jede organisierte revolutionäre tendenz dadurch liquidiert, dass sie die gesellschaftlichen begegnungsstätten beseitigte, auf denen sie sich mehr oder minder gut auszudrücken vermochte: von der gewerkschaftsbewegung bis hin zu den zeitungsen, von der stadt bis hin zu den büchern. mit einem schlag hat man die inkompetenz und die gedankenlosigkeit ins licht rücken können, die diese tendenz ganz natürlich in sich barg. und was die individuen betrifft, so ist die herrschende kohärenz durchaus in der lage, bestimmte eventuelle ausnahmen zu eliminieren oder zu kaufen.

guy debord, kommentare zur gesellschaft des spektakels XXIX [1988 / dt. 1996]

Fragen wir wie frei wir arbeiten *wollen*. wie frei wir arbeiten *dürfen* regulieren gesetze auf die sich jede beruft, innerhalb eines rechtssystems das sich an & in *freiheit* legitimiert. was so infrage steht ist nicht das recht zur freien äusserung selbst sondern wo & wie sich einzelne äusserungen gegen andere rechte und vorverständnisse stellen. wenn der *AUSREISSER* in seinem cfp formuliert dass *an der Lösung von Problemen durch Kritik, Debatte und Veränderung zu arbeiten sei anstatt die Macht jenen zu überlassen, die sie auf Maschinenpistolen in den Händen, deren Munition in den Köpfen und ihrer Produktion aus den Fundamenten eines System bauen, das dies nicht nur zulässt, sondern ermöglicht*, so droht der schachtelsatz ein faktum zu überdecken: die eingangs des cfp noch

gelobte *FRANZÖSISCHE REVOLUTION*, der man die aufnahme der pressefreiheit in den katalog der grundrechte verdanke, war eben keine *debatte* – und robespierre, der sich vehement dafür einsetzte, stellte sich unter *wohlfahrt* etwas anderes vor als den schutz von informantInnen...

wer lösung von problemen von der kritik und debatten erhofft, landet bei leerformeln wie der hierfür *unabdingbaren TATSÄCHLICH kritischen Öffentlichkeit*: ein raunen für gleichgesinnte die schon wissen dass das *SOGENANNT* dem *TATSÄCHLICHEN* diame-tral gegenübersteht, sein Gegenteil repräsentiert was jedes ermessen um jenen spielraum erweitert den ausschüsse brauchen, um alles und jede unter verdacht zu halten. wer immer *in diesem Augenblick zittert, ist schuldig, denn die Unschuld hat nichts zu befürchten*: das diktum des unbestechlichen dient allen, auch uns, wenn *das tatsächliche* den abstand zur klarheit nur behelfsweise überbrückt – dies sind



durchaus *unabdingbare* operationen denn *durch Veränderung zu arbeiten* bleibt keine unschuldige praxis wenn sie als mittel taugen soll gegen das *Überlassen der Macht an jene, die sie auf Maschinenpistolen in den Händen* usw zu bauen gedenken. der cfp impliziert, es seien zur materialen sicherung von pressefreiheit voraussetzungen zu schaffen die der lösung von problemen durch kritik etc den notwendigen vorsprung vor der macht der gewehre *nicht nur zulassen, sondern ermöglichen* – vertreterInnen streitbarer demokratie werden nicht ohne grund für sich reklamieren, dasselbe im sinn gehabt zu haben mit der anderen fundamentierung zb des westdeutschen grundgesetzes im gegensatz zur weimarer verfassung: der schutz der verfassung die die grundrechte schütze bedürfe auch des *verfassungsschutzes* um den vorsprung nicht nur zu ermöglichen, sondern zuzulassen. wir wissen schon dass der AUSREISSER es so nicht meinte, weisen nur daraufhin wie aus *gutem willen* – wozu und wofür auch immer – sich leicht ein gegenteil generiert.

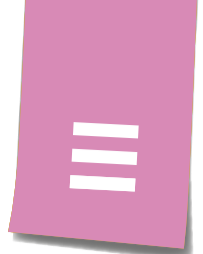
auch fragen wir uns warum im cfp zu PRESSEFREIHEIT diese nicht nur für journalistInnen gefordert wird, sondern künstlerInnen, wissenschaftlerInnen und denkerInnen subsumiert werden. die freiheit der kunst schwingt zwischen fetisch der bourgeoisie und fallweiser beschränkung um insbesondere *religiöses empfinden* nicht zu verletzen; kunst hat für jahrtausende bilder von GOTT[®] gefertigt, da darf nicht verwundern dass gläubige ererbte oder zum zweck der unhinterfragbarkeit erworbene identität nicht nur beschützen sondern veruntreuung ihres investments beklagen, wenn fähigkeit zum lobpreis von GOTT[®] sich anti-intentional verwendet, denn gläubige sind auch und vor allem: *gläubiger*.

das in verwaltungsdemokratien inszenierte geplänkel um verletzung von grenzen der freiheit der kunst prägt deren inhalte nicht als teil einer kultur der debatte sondern weil das bedienen des themas sowohl marktzugang wie reputation in etablierten kommunikationen und über diese auch fördermittel verschafft. die freiheit der wissenschaft wird neben aller abhängigkeit von den gebern der

mittel zusätzlich von der geforderten treue zur verfassung im falle der lehre beschränkt. vor allem jedoch: das primat der selbstvermarktung, angehenden künstlerInnen und wissenschaftlerInnen inzwischen als zentraler lehrinhalt nicht nur implizit vermittelt sondern als seminar- und prüfungstoff angeboten, ist so nachhaltig antizipiert, dass sich FREIHEIT[®] egal welcher disziplin zur chiffre für selbstverantwortung freischaffender freiwillig reduziert. *freie* parteien sind nicht umsonst gern jene, die das interesse besitzender in marktwirtschaften vertreten und MARKT als grundidee jeder gemeinschaft verstehen.

der im cfp erwähnte *Druck*, die genannten *Indikatoren für die Beschneidung der Freiheit von Wort und Bild*, bestehen so durchaus und werden von uns nicht bestritten. verteidigungen und verteidigerInnen der pressefreiheit finden sich indessen mehr als genug, es bringt weder erkenntnis- noch distinktionsgewinn sich da einzureihen. wir beklagen lieber dass der cfp des AUSREISSER schon irgendwie weiss, was gegen die implizierte unfreiheit hülfe. und wollen uns gerade deshalb nicht mit details wie der im cfp gewünschten *Finanzierung und Förderung von Medien jenseits von Profitausrichtung* beschäftigen, um schneller zur *Schere im Kopf jeder/s Einzelnen* zu gelangen, der *Selbstzensur*. denn pressefreiheit jenseits wirtschaftlichen drucks, beseitigung struktureller missstände und von mängeln bei der finanzierung unabhängiger rechen wünschen wir uns auch jeden sonntag und bedauern im chor, dass *ausschließliche Kommerzialisierung von Medien und die Marginalisierung jeglicher Alternativen von Vielfalt nur mehr in der Theorie etwas übrig lassen*. weshalb wir ja statt von freiheit lieber von FREIHEIT[®] sprechen...

KOMMERZIALISIERUNG weist aufs ausschliessliche von gewinninteressen, die wörtlich jedes *interesse* als nur ökonomische relation begreifbar machen. der begriff FREIHEIT[®] ist in der denkwelt von kapitalistInnen an den begriff MARKT gebunden, keine neue erkenntnis und nur mit der forderung zu beantworten, den KAPITALISMUS ALS RELIGION abzuschaffen anstatt



sich um den schutz vor oder der weltreligionen zu kümmern. dies allerdings ist kein problem des preserechts, sondern gegebenenfalls denkvoraussetzung für revolutionen.

MARGINALISIERUNG hingegen ist entweder effekt von marktmechanismen oder - und dies wäre zu focussieren wenn es um freiheit in oder freiheit von voraussetzungen von demokratischen gesellschaften geht - ausdruck der auch im cfp erwähnten *Schere im Kopf*: der bereitschaft von mit schrift und sprache ihr einkommen erwirtschaftenden, aus privaten gründen aufs politisch mögliche zu verzichten um stattdessen sich und ihre leserInnen mit jenen schein schnitten schöner nachdenklichkeit zu marginalisieren, die gut in kinderzimmern der neuen mitten an der wand hängen können zum beleg, wie schön die mamas und papas damals gedacht haben als sie noch jung gewesen sind.

der cfp liest sich, mit seiner betonung äusserer umstände die zu verändern seien um innere bereitschaft zu freiem handeln das kein FREIHANDEL[©] ist erst erreichen zu können, ein wenig als voraussetzende entschuldigung für solche schnitte und bittet behörden, mit fiskalischen mitteln voraussetzungen für VIELFALT zu schaffen und deren gegnerInnen das maul zu stopfen, was ja kein widerspruch wäre wie manche behaupten. das ist etwas matt, gemessen an den notwendigkeiten. wir beklagen mehr als den mangel an information die gleichgültigkeit, mit der wir dem was trotz allem gewusst werden kann begegnen. gleichgültigkeit, die sich im wörtergepansche um *pegida* oder *IS* als fürs gute, wahre und schöne engagiert inszeniert - wer nun nicht alles *charlie* gewesen sein will ... waren wir früher nicht eher auf seiten von *victor charlie* und haben vorm SPRINGER-hochhaus was von LÜGENPRESSE geschrien? VIELFALT wars jedenfalls nicht...


IMPRESSUM

Chefredakteurin: Evelyn Schalk
Redaktion: Stefan Ederer, Ulrike Freitag, Gerald Kuhn
AutorInnen: Astrid Bernhard, Joachim Hainzl, Jonis Hartmann, Gerald Hartwig, Roman Klug, Ralf B. Korte, Gerhard Ruiss, Karl Wimmmler
Gestaltung: Andreas Brandstätter

VERLEGER UND HERAUSGEBER:
ausreißer - Grazer Wandzeitung. Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT:
Post: *ausreißer* - Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A - 8010 Graz,
Telefon: +43 (0)316/827734-26,
 Evelyn Schalk: +43 (0)676/3009363
Email: ausreisser@gmx.at, schalk@mur.at
Internet: <http://ausreisser.mur.at>
Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>



 like us on facebook!

Der *ausreißer* ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

Die AutorInnen zeichnen für die Inhalte ihrer Beiträge selbst verantwortlich, die darin vertretenen Positionen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider.
 © Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen.

Da der *ausreißer* auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: Konto Nr.: 50094094554, BA/CA, BLZ 12000

STANDORTE:
 Kunsthaus Graz, Schlossbergplatz Graz, Geidorfkino, Forum Stadtpark, Passage Palais Trauttmansdorff, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade der Kirche St. Andrä, Fassade BAN - Sozialökonomischer Betrieb, Schaumbad - Freies Atelierhaus Graz, KiG! - Kultur in Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), Theaterzentrum Deutschlandsberg, Marktplatz Deutschfeistritz, Landhaus Feuerlöscher (Prening)

Der *ausreißer* ist als kostenlose Faltausgabe zum Mitnehmen sowohl an den oben genannten Standorten als auch bei zahlreichen weiteren Kunst-, Kultur-, Sozial- und Bildungseinrichtungen sowie in Cafés etc. erhältlich!

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE: Hoppala!

